

Flaue Konjunktur für Kriegswerkzeug

Wer ist Nummer zehn im Top-ten-Club der Waffenexporteure? Moldawien. Und die Nummer neun? Ukraine. Sagt jedenfalls das Stockholmer Friedensforschungsinstitut, das derlei Zahlen seit Jahren veröffentlicht. Die Namen überraschen, weil man in der Weltrangliste alteingesessene Industrieländer erwartet hätte, allenfalls noch Brasilien, Indien oder Israel.

Aber die Überraschung legt sich, wenn man bedenkt, daß die Ukraine und Moldawien bettelarm und ex-sowjetisch sind. Sie verfügen noch über viel Gerät aus alten Zeiten, aber auch über Fabrikanlagen, die ihnen in

der Zeit planwirtschaftlicher Arbeitsteilung von Moskau zugeschanzt worden waren. Was sie anbieten, ist nicht unbedingt High-Tech, aber billig. Sie liefern ideales Rüstzeug für noch rückständigere Entwicklungsländer, die sich heute nicht mehr als Klienten der Supermächte andienen können, um so Rüstungshilfe zu kassieren.

Keine Überraschung bietet Amerika – noch immer die Nr. 1 mit Waffenexporten im Wert von zehn Milliarden Dollar. Die Nr. 2, Rußland, ist leicht zurückgefallen: von vier auf 3,5 Milliarden. Frankreich und England bleiben Nummer drei und vier, derweil die

deutschen Exporte sich im Vergleich zu 1996 fast halbiert haben. Die gute Nachricht insgesamt: Die Top ten verkauften 1997 sehr viel weniger als 1987. Damals exportierte Moskau Waffen für 30 Milliarden und Amerika für 23 Milliarden. Auch die Bundesrepublik führte seinerzeit dreimal soviel aus wie heute. Fazit: Gemessen am geschrumpften Waffenmarkt, ist die Welt heute sehr viel friedlicher als vor zehn Jahren. Das ist schlecht für Arbeiter und Aktionäre der Waffenindustrie, aber nicht schlecht für den Rest der Welt.

jj